

# Große Mausohren wohnen unterm Kirchendach

Experte Adam Strecker informiert über größte Fledermauskolonie in der Wetterau – Population von 500 Tieren

Nidda-Schwickartshausen (rad). Adam Strecker dreht den Schlüssel im Schloss der Schwickartshausener Kirchentür und macht sich auf den Weg zum Dachboden. Dort angekommen, bietet sich dem Ran-

Im Biorhythmus der Fledermauskolonie herrscht nachmittags tiefste Nacht. Deswegen reagieren einige der rund 500 Tiere, die sich zum Schlafen unter die Dachsparren gehängt haben, etwas unwirsch, äußern quäkende Schreie und haben den plötzlichen Einfall, dass sie sich – weil sie nun schon mal wach sind – in luftiger Höhe leichtertern könnten. Ein leichter Sprühregen durchzieht den Raum. »Fledermäuse und Menschen leben schon seit Jahrhunderten unter einem Dach. Die Kirche in Schwickartshausen dient schon seit langer Zeit dem Großen Mausohr als Sommerquartier«, erklärt Adam Strecker.

Nur diese Fledermausart bevorzugt offene Dachböden, die übrigen rund 20 Arten, die es in Deutschland gibt, seien hauptsächlich Spaltenbewohner.

»Das Große Mausohr ist die größte heimische Fledermausart und hat ein Gewicht von 25 bis 40 Gramm. Die Spannweite reicht von 36 bis 42 Zentimeter«, doziert der Experte, während sich die meisten der Mausohren, nachdem sie sich beruhigt haben, wieder ihrem Schlaf zuwenden. »Im Dachboden der Kirche finden die Tiere ideale Voraussetzungen für die Aufzucht ihrer Jungen. Unter dem Kirchendach ist es warm, zugluftund meist störungsfrei.« Die Weibchen versammelten sich

stärker ein interessanter Blick: Hunderte von Fledermäusen, Art Großes Mausohr, hängen an den Wänden. Die soll künftig auch das breite Publikum zu sehen bekommen, weshalb Pfarrerin Regine Jünger den Termin mit

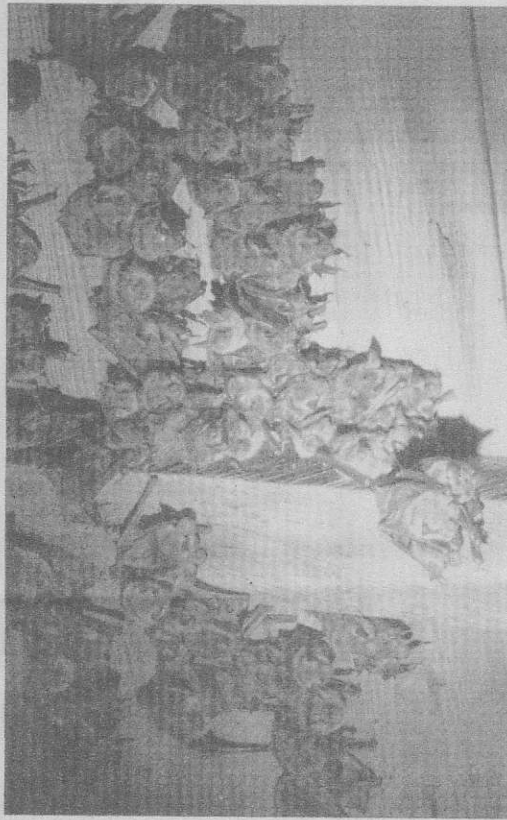
nach dem Winterschlaf ab Mitte März im Sommerquartier und verbrachten dort ihre Schwangerschaft. Ein Muttertier bringe zwischen Mai und Mitte Juni in der Regel jeweils nur ein Junges zur Welt. »Während der Schwangerschaft und der Sägezeit haben die Mausohren einen hohen Nahrungsbedarf und benötigen täglich bis zu 40 Prozent ihres eigenen Körpergewichts an Insektennahrung«, sagt Strecker.

In der Umgebung von Schwickartshausen mit seinen Laubwäldern und teilweise noch extensiver Landwirtschaft finden die Fledermäuse ein breites Nahrungsspektrum. Auf ihren nächtlichen Jagdausflügen in einem Umkreis von bis zu 15 Kilometern erbeuten sie Laufkäfer, Grillen, Mai- und Mistkäfer, Heuschrecken und Nachtfalter. Die Aufnahme der Nahrung erfolgt meist am Boden.

In Hessen seien derzeit etwa 60 »Wochenstubenquartiere« des Großen Mausohrs bekannt, davon drei im Wetteraukreis. »Das in Schwickartshausen ist mit Abstand das größte und ist damit von großer Bedeutung für den Fledermausschutz«, erklärt der Experte. Der jetzige Bestand von rund 500 Weibchen habe sich in den vergangenen vier Jahren auf einem stabilen Niveau eingependelt.

Natürlich gibt es bei einer derart großen Kolonie auch ab und zu Todesfälle. Drei der kleinen

Strecker ausgemacht hat. Der ist Beauftragter der Arbeitsgemeinschaft Fledermausschutz in Hessen für den Wetteraukreis und betreut auch die Tiere auf dem Kirchenboden im Niddaer Stadtteil.



Unter dem Kirchendach leben an die 500 Fledermäuse der Art Großes Mausohr. (Fotos: Dörschner)

Tiere sammelt Adam Strecker vom Boden auf und verpackt sie sorgfältig. »Die kommen ans Senckenberg-Institut nach Frankfurt.« Dort würden sie untersucht und eventuell präpariert, um als Anschauungsobjekt zu dienen. Senckenberg-Forscher Dr. Dieter Kock habe das Quartier in Schwickartshausen in den 80er Jahren bekannt gemacht. Seitdem habe es dort verschiedene Aktionen zur Verbesserung der Quartierhygiene von der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald Nidda und Umgebung gegeben, die mit Mitteln der Landeskirche realisiert worden seien. »Und wir haben 2004 und 2009 Fledermausfeste veranstaltet, die sehr beliebt waren«, berichtet Strecker, der erzählt, dass eine gleichzeitige Ansiedlung von Turmfalken oder Eulen sich mit

den Fledermäusen nicht verträglich ist. In Schwickartshausen habe einmal eine Eule in der Mausohrausflugzone am Kirchendach Position bezogen, was der Fledermauspopulation erhebliche Verluste zugefügt habe. Die Eule habe sich die »gebratenen Tauben« sozusagen direkt in den Schnabel fliegen lassen.

Was den Artenschutz in Hessen angehe, sei Schwickartshausen inzwischen besonders anerkannt. Das große Engagement der Menschen bei den Festen habe gezeigt, dass die Einwohner inzwischen sehr stolz auf »ihre« Fledermäuse seien. Für ihre Bereitschaft, die Kirche mit den Mausohren freundschaftlich zu teilen, haben die Schwickartshausener das BUND-Prädikat »Fledermausfreundliches Haus« bekommen.



Adam Strecker